

Laibacher Zeitung.

Nr. 146.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 28. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1882.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 30. Juni.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Ganzjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 15 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 12 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 11 „ — „

Halbjährig:

Mit Post unter Schleifen . . . 7 fl. 50 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . 6 „ — „
Im Comptoir abgeholt . . . 5 „ 50 „

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach im Juni 1882.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juni d. J. den provisorischen Vorstand der Direction für Staats-Eisenbahnbetrieb in Wien, Sectionschef Alois Czedit v. Bründlsberg, zum Sectionschef extra statum im Handelsministerium und zum Präsidenten der Direction für Staats-Eisenbahnbetrieb in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. Pino m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. Juni d. J. dem Generalsecretär der Kronprinz-Rudolfsbahn, Ludwig Nunnenmacher Ritter v. Röllfeld, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und dem Oberinspector und Leiter der Betriebsdirection derselben Bahn, Emil Ruhn, todtfrei den Titel eines kaiserlichen Rathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Director der Tabak-hauptfabrik in Wien-Möbäu, Alexander Schmechle, zum Inspector und den Controlor derselben Fabrik Philipp Seckel zum Secretär bei einer Tabak-hauptfabrik zweiter Kategorie, ferner die Tabakfabriks-Verwalter Mathias Zelinka in Hallein und Georg Prodingner in Bausch zu Directoren bei Tabakfabriken erster Kategorie ernannt.

Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 8. Juni 1882, Z. 8721, den Titularlehrer Franz Gertmann zum wirklichen Uebungsschullehrer an der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach zu ernennen befunden.

Am 24. Juni 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staats-druckerei in Wien das XXVI. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 74 die Concessions-Urkunde vom 19. Mai 1882 für die Locomotiv-Eisenbahn von Schwchat nach Mannersdorf;
Nr. 75 die Kundmachung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Finanzen vom 1. Juni 1882, betreffend das Verbot des Hausierhandels im Curorte Gräfenberg-Freiwaldau;
Nr. 76 das Gesetz vom 10. Juni 1882, betreffend die Unterstützung von Hilfsbedürftigen Witwen und Waisen der anlässlich der Unruhen in Südbalmazien und im Occupationsgebiete gefallenen oder infolge von Verwundungen oder Kriegsstrapazen gestorbenen Militärpersonen;
Nr. 77 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 20. Juni 1882, betreffend die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte für den Kreisgerichtsprengel Cattaro in Dalmazien.

(„Br. Ztg.“ Nr. 144 vom 24. Juni 1882.)

Heute, am 28. Juni 1882, wurde das VII. Stück des diesjährigen krainischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 16 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 25. Mai 1882, Z. 4532, betreffend die Beibringung von Viehpässen beim Rindtrieb des Viehes von Alpenweiden;
Nr. 17 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 8. Juni 1882, Z. 4650, betreffend die Ernennung des k. k. Bezirks-Ingenieurs Roman Waschica zum Dampfkeffel-Prüfungscommissär;
Nr. 18 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 14. Juni 1882, Z. 4765, inbetreff der Pflicht zur Meldung einziehender Fremden in den Orten Brezje, Lees, Lengensfeld, Moistrana, Politzsch und Bigaun des politischen Bezirkes Radmannsdorf.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben im Allerhöchst-eigenen und im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Kronprinzen der Gemeinde Tullnerbach im politischen Bezirke Sechshaus in Niederösterreich zur Erbauung einer Kirche eine Unterstützung von 500 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Wien, 27. Juni.

(Orig.-Corr.)

Welch' seltsame Blüten die Politik — unser Politiker nämlich — treibt, konnte man jüngst wieder an einer classischen Resolution ersehen, welche der „Deutsche Nationalverein“, — der jedoch nicht über Alldeutschland, sondern bloß auf Krems sich erstreckt — also der große deutsche Nationalverein in dem kleinen Krems faßte und welche der Autor derselben umgehend an die verschiedenen Blätter telegraphierte. Der Krems Nationalverein erklärt nämlich und verkündet es urbi et orbi, daß er die Jolleinigung zwischen Oesterreich und Deutschland für höchst nothwendig erachte. Eine große politische Idee in der That, die wirtschaftliche Einigung zweier großer Reiche! Und wie wird sie motiviert? Motiv: Damit die niederösterreichischen Weinbauern ihren Wein besser verwerten können! Kann es einen komischer wirkenden Contrast geben, als er hier zwischen Zweck und Mittel besteht? Doch seien wir aufrichtig, jenes Motiv war nicht so ernst gemeint, und die Komit ist eine unbewußte und unfreiwillige. Die Autoren wählten jene Motivierung, um den Krems Weinbauern die ganze Resolution plausibel zu machen. Es war eine jener billigen Phrasen, welchen das Publicum in den Vereinen immer wieder aufsteht, denn daß die Krems ihren Wein auch dann nicht exportieren würden, wenn die Jolleinigung bestünde, ist so ziemlich klar, und der niederösterreichische Weinbau im ganzen und großen hat unseres Wissens ohnehin einen so großen Markt, daß er dessen Bedarf kaum denken kann. Doch wozu ernsthaft nehmen, was an und für sich so komisch auftritt. Hat man denn nicht in den Kreisen des deutschen Nationalvereins — N. B. in Krems — und Consorten an der Abfertigung gemäß, welche früheren Bewerbungen widerfuhr. Glaubt man denn im Ernste, Fürst Bismarck, welcher

Fenileton.

Kunst und Herz.

Original-Roman von Harriet-Grünewald.

(27. Fortsetzung.)

Die Commerzienrätin hielt noch immer Marcellas Kopf an ihre Brust gedrückt und war im Anschauen der lieblichen Züge, die sie so sehr an die Verstorbene mahnten, völlig verloren, so daß sie leise aufschrak, als jetzt ihr Sohn sich der Kapelle näherte. „Ah, du bist es,“ sagte sie lächelnd, während auch das junge Mädchen das Haupt hob. Lamberts gutes, freundliches Gesicht mahnte sie plötzlich an den idealen Jüngling mit dem blonden Lockenhaar und den schönen, durchsichtig tiefblauen Augen, dessen Seele das reine, heilige Feuer zur göttlichen Kunst durchglühte und durchströmte.

„Also Ihr Freund ist fort?“ sagte sie, indem sie sich zu Lambert wandte. „Ich bedaure unendlich, daß es mir nicht mehr vergönnt war, ihn noch einmal zu sehen.“ Marcellas Blick glitt wieder mit verschleiertem Ausdruck über die glänzende Wasserfläche, „der gestrige Abend hat mir einen seltenen Genuß verschafft. Ihr Freund hat eine große, bedeutende Zukunft vor sich.“ Lambert blickte in sichtlich Verlegenheit auf seine Fingerspitzen; er ärgerte sich über seine höchst einfältige Schüchternheit und konnte sie doch nicht verwinden.

„Ja, eine schöne Zukunft!“ sagte er endlich leise, „und gut, so herzensgut ist er bei seinem reichen Talent.“

Fast eine Stunde saß Frau von Arnau neben Marcella und theilte ihr so manches aus dem Leben ihrer verstorbenen Mutter mit. Das junge Mädchen hörte ihr schweigend zu, die großen dunklen Augen

ruhten dabei unverwandt auf dem edlen, ausdrucksvollen Frauenantlitz.

Der helle Klang der Bergglocke verkündete die Mittagsstunde und mahnte die Commerzienrätin an das Nachhausegehen.

„Darf ich Sie wiedersehen?“ fragte Marcella, die Hand der stattlichen Frau noch immer festhaltend.

„Welche Frage! Ich erwarte es sogar mit Bestimmtheit, daß Sie mich besuchen. Wir wohnen in dem Gasthose zur „Stadt Benedig“. Frau von Arnau beugte sich etwas vor und küßte die Mädchenstirn. „Mein liebes Kind! Verzeihung, aber...“

„O bitte, nennen Sie mich nur so“, bat Marcella, und der sonst so kühle Blick der braunen Augen strahlte innig auf; sie reichte auch Lambert die Hand, er faßte sie wohl, wurde aber sehr roth und verbeugte sich recht links vor der jungen Dame.

„Gewiß, ich komme recht bald,“ rief das Mädchen noch einmal den beiden nach, dann streifte ihr Blick die alte Kapelle und die Lippen flüsterten traumverloren: „Ihr seid fortgezogen, meine holden Lieblinge, jetzt, wo eine leise Ahnung von Glück in meiner einsamen Seele heraufdämmert!“

XI.

Wie ein erbleichend Frühlingsklee
Ein Lächeln über dein Gesicht,
In Traumesbäumen eingewiegt,
Wie bist du schön und weicht es nicht.
Hans Dopfen.

Marcella schritt gegen ihre sonstige Gewohnheit ziemlich schnell durch den reizenden Garten des Landhauses. Als sie das Palmenhaus passieren wollte, hörte sie lachende Stimmen aus demselben an ihr Ohr dringen. Gräfin Sibilla konnte sich nicht lange in Petrowitsch' Gesellschaft süßen Träumereien hingeben. Eine Freundin aus der Nähe Berlins war mit drei Töchtern in W. angekommen, wo sie einige Tage ver-

weilen wollte. Sie stattete sogleich ihren Besuch in der Villa ab und wurde scheinbar mit lebhafter Freude von der Dame des Hauses begrüßt. Marcella wollte an dem Glashause vorüber eilen, als plötzlich Graf Petrowitsch in der Thüre desselben erschien. „Sie kommen eben recht, Comtesse, um den Baronessen Lünburg Gesellschaft zu leisten“, dabei wies er auf drei rosige Apfelschichter, die hinter dem schönen Manne in dem grünen Dämmerlichte der Palmen austauchten und mit sichtlich Neugierde auf das bleiche, ernste Mädchen niederblickten. Lina, Ella und Beata, die Baronessen von Lünburg, kannten zwar die Tochter des Ministers längst aus einigen Photographien, die den Glanzpunkt ihres gemeinschaftlichen Albums bildeten und von ihrer Gouvernante als sehr vornehme, elegante Bilder bezeichnet wurden, aber gesehen hatten sie dieselbe noch nicht, denn sie waren bisher noch viel zu jung, um Mama auf ihren kleinen Sommerausflügen begleiten zu dürfen, schließlich lag Schloss Lünburg fünf Stunden von der preussischen Hauptstadt entfernt, und das dächte den Baronessen eine Ewigkeit.

Lina, die in Marcellas Alter stand und ihr an Größe und Gestalt glich, eilte ihr zuerst entgegen, während die kräftig gebaute Ella, die ein Jahr jünger sein mochte, und die schwächliche dreizehnjährige Beata langsam folgten.

„Ich freue mich unendlich, Sie kennen zu lernen, Comtesse“, sagte Lina, indem sie ihr die Hand entgegenstreckte, „Ihre Photographien, besonders die letzte mit der schwarzen Sammetkappe, die uns die Frau Gräfin, Ihre Mama, die Güte hatte zu senden, entzückten mich.“

„Auch uns“, warf Ella mit tiefer Stimme ein, an deren Arm sich Beata, die Jüngste, hieng, welche ein paar prachtvolle flachblonde Zöpfe besaß, die weit über den Gürtel des blaßrothen Kleides hingen.

(Fortsetzung folgt.)

die wirtschaftliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Reiches anstrebt, welcher Agrarzölle einführt, würde auf eine Zollvereinigung eingehen? Und was geschähe mit Ungarn? Wir wollen gar nicht alle anderen Fragen auflösen, denn jeder weiß, daß die eine Zollvereinigung nur dann eintreten könnte, wenn eben die Zollgrenze mit der politischen zusammenfiel. Und das können die Herren des „deutschen Nationalvereins“ doch unmöglich wünschen, sie behaupten ja sonst stets ihren Patriotismus, und der steht ihnen hoffentlich höher als der Kremsler Wein.

Zur Lage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kommt in einer längeren Betrachtung neuerdings auf die inneren Verhältnisse in Oesterreich zurück und schreibt unter anderem: „Oesterreich muß eben sein, was es zu sein berufen ist, ein Nationalitäten-Staat, welcher allen seinen Völkern gleichen Schutz ihrer nationalen Eigenart gewährleistet, welcher aber nur zusammengehalten werden kann — wir möchten sagen: durch die deutsche Seele. Diese Mischung heißt eben „österreichisch“. Wer die Seele allein haben möchte und ihren Leib abzutöden sucht, wird bald finden, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist, und wer dem Leibe die Seele austreiben will, wird denselben bald zusammenbrechen sehen. Leib und Seele in gesunden Einklang zu bringen — mens sana in corpore sano — das ist die einzige österreichische Staatskunst. Aber die Seele jammert heute, daß der Leib sie tyrannisiere; „die Deutschen werden aus ihrer berechtigten Stellung gedrängt“, wehschreit die Opposition. Es wäre denn doch einmal Zeit, daß die Herren gefälligst definieren, was sie denn eigentlich unter der berechtigten Stellung des Deutschthums verstehen? Helfen wir ihnen ein wenig nach. „Die Wahrung der berechtigten Stellung des Deutschthums heißt: daß die Deutschen regieren und daß die Deutschen demzufolge auch im Parlamente die Majorität haben.“ Das ist allerdings ein sehr starkes Stück von einer Definition in einem Staate, in welchem 8 Millionen Deutsche und 17 Millionen Nichtdeutsche leben, die obendrein alle mitammen, Deutsche wie Nichtdeutsche, kraft der Verfassung auf Basis der Gleichberechtigung aller nach den Gesetzen des Parlamentarismus regiert sein wollen. . . Wir hoffen, es werde die Macht der Verhältnisse sich darin offenbaren, daß sie das österreichische Programm, trotz des verzweifeltsten Widerstandes der Deutsch-Liberalen, zum Siege führt, und die Erfahrungen der jüngsten drei Jahre berechtigen uns zweifellos in ganz entschiedener Weise zu dieser Hoffnung. Wenn wir im Eisenbahnzuge dahineilen, empfangen wir den Eindruck, als ob wir unbeweglich blieben, aber die Bäume in rasender Hast an uns vorbeiziehen. So geht es den Deutsch-Liberalen auch mit dem Grafen Taaffe. Er steht dort, wo er am ersten Tage seines Regimes gestanden, und die Bewegung, welche stattgefunden, war die, daß auf der einen Seite die Rechte, welche ihn nicht zu sich hinüberziehen vermochte, sich ihm genähert, auf der anderen Seite aber die Linke auf ihrer abschüssigen Bahn sich immer mehr von ihm entfernt hat. Graf Andrassy sagte einmal, die Verfassungspartei könne es ihm nicht verzeihen, daß er eine Politik befolgt, welche Provinzen erwirbt, statt solche zu verlieren. Wie es scheint, kann die Linke es auch dem Grafen Taaffe nicht verzeihen, daß er im Begriffe steht, Staat wie Verfassung zu consolidieren und Beruhigung ins Reich zu bringen, ohne daß auf irgend welchen Schlachtfeldern eine große Katastrophe vorangegangen wäre, welche dem Staatsgedanken neue schwere Opfer auferlegt. Das aber ist ein ebenso staatsmännisches wie patriotisches Werk, und wir hegen die feste Zuversicht, daß, wenn auch nicht die vereinigte Linke, so doch das vereinigte deutsch-österreichische Volk dieser ersten Arbeit früher oder später seine volle Unterstützung angedeihen lassen werde.“

Die „St. Petersburger Zeitung“ bespricht die für die Herbstsession des österreichischen Reichsrathes vorbereiteten Steuerreform-Entwürfe und bemerkt: „Das Cabinet Taaffe schreitet auf dem Wege der finanziellen Consolidierung des Staates rüstig vorwärts. Der Gesetzentwurf über die Personal-Einkommensteuer ist fertig und wird dem Reichsrathe unmittelbar nach dessen Wiederzusammentritte vorgelegt werden. So viel wir erfahren, wird der Entwurf die Frage der Personal-Einkommensteuer, mit der sich die Verfassungspartei zwanzig Jahre lang vergebens abgemüht hat, in ebenso erfolgreicher als wirksamer Weise lösen. Man hofft auf diese Weise eine gerechte und wirksame Steuervertheilung erreichen zu können.“

Der „Ezas“ weist auf die erfreulichen Erfolge der bisherigen Thätigkeit des Cabinets Taaffe hin. Seine Position sei erstarkt und gefestigt, denn zu dem Vertrauen der Krone und dem Vertrauen der seine Bestrebungen stützenden Reichsrathsmajorität habe sich nun auch die Sympathie und das Vertrauen der Bevölkerung gesellt. Das Ministerium Taaffe sei aus dem Stadium der Vorbereitung in das Stadium der Organisation getreten, und sowohl von innen als von

außen ströme ihm direct und indirect Unterstützung zu. Das Blatt führt als Belege der Fruchtbarkeit des gegenwärtigen Regierungssystemes die vielen Gesetze auf, die im Verlaufe der letzten drei Jahre zur Förderung der materiellen Interessen der Bevölkerung erlassen worden sind, schildert die von Erfolg gekrönten Bemühungen des Ministeriums, das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, und zeigt, wie die Regierung ihr Programm, das in der Versöhnung der Völker und in der Durchführung gleicher Rechte für alle gipfle, allmählich auf verfassungsmäßigem Wege, ohne gewaltsame Erschütterung der bestehenden Verhältnisse, ohne den mit Ungarn abgeschlossenen Ausgleich zu tangieren und ohne Alterierung der auswärtigen Beziehungen des Reiches, zum Heile der Völker und zur Förderung der Macht und Kraft des Staates durchführe. Das Blatt bezeichnet die Reform der Einkommensteuer als eine der wichtigsten Arbeiten des nächsten Sessionsabschnittes des Reichsrathes, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, das Ministerium Taaffe werde sich die Verbesserung des Loses der Arbeiter auch weiterhin ernstlich angelegen sein lassen, und wiederholt, daß die Bestrebungen des gegenwärtigen Cabinets, das ebenso die Wahrung der Einheit und Macht des Staates als die Förderung der Interessen seiner Länder vor Augen habe, die vollste Unterstützung verdiene.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Sarajevo zugehenden Meldung wurden im Stellschützbezirke Krupa 28 Mann assentiert. Am 20. d. M. wurde die Assentierung in Sanski Most beendet. Es wurden 7 Mann assentiert und das vorgeschriebene Contingent gedeckt. Die Haltung der Bevölkerung war musterhaft. Nach ordnungsmäßiger Durchführung der Lösung in Prozor wurden am 22. d. M. 3 Freiwillige, hievon 2 auf das Contingent, 7 Individuen mit Verzichtleistung auf die Begünstigung der Losreihe und 13 in der Losreihe assentiert. Die ganze Amtshandlung ist in musterhafter Ruhe und Ordnung verlaufen.

Vom Ausland.

Der russische „Regierungsanzeiger“ meldet: Der Chef des Warschauer Gendarmeriebezirk Generalmajor Orschewski ist mittelst kaiserlichen Tagesbefehles vom 24. Juni zum Gehilfen des Ministers des Innern unter Zuzählung zum Generalstabe ernannt worden. — Ein Communiqué des Finanzministers besagt, daß die von einigen Zeitungen gebrachte Nachricht über die Absicht des Finanzministeriums, das in das Ausland zu exportierende Getreide mit einer Zollsteuer zu belegen, vollkommen unbegründet ist.

Auf Antrag des Generalgouverneurs von Odesk sind mittelst Verfügung der Synode vom 16. Juni 32 orthodoxen Priestern und Kirchendienern südrussischer Eparchien, welche sich durch besondere Verdienste um die Beilegung der Juden-Excesse im Mai 1881 auszeichneten, Belohnungen verliehen worden.

Die Furcht vor jenen Putschversuchen scheint jetzt die Civil- und Militärbehörden in ganz England angeekelt zu haben. In fast sämtlichen Garnisonsstädten sowie in den Marine-Arsenalen werden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Kasernen, Waffen- und Pulverdepots sowie aller öffentlichen Gebäude getroffen. Die Militärkasernen in London sind unter besonders scharfer Bewachung gestellt worden. Die Schildwachen sind verdoppelt worden, und ein starkes Detachement ist Tag und Nacht in den Kasernen congniert, um nöthigenfalls alle Eingänge sofort zu besetzen. Für die Sicherheit des Pulvermagazins im Hyde-Park sind ebenfalls außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. In den Londoner Gefängnissen sind die Polizeiwachen wesentlich verstärkt worden, um einen allfälligen Versuch der Fenier, die Gebäude in die Luft zu sprengen oder die Gefangenen zu befreien, zu verhindern.

Die Krisis in Egypten.

In der Tagesgeschichte nehmen die ägyptischen Angelegenheiten und was mit ihnen zusammenhängt noch immer den ersten Rang ein. Die französischen und englischen Blätter sind eben jetzt voll mit der Wiedergabe der neuesten Depeschensammlungen beschäftigt, welche die Cabinette von Paris und London ihren Legationen zur Information über die bisherige diplomatische Action in der ägyptischen Frage übergeben haben. Wir können lediglich auf die bereits mitgetheilten telegraphischen Auszüge aus diesem Actenmaterial sowie auf die neuesten Depeschen über den gegenwärtigen Stand der Dinge in Egypten und Constantinopel verweisen.

Arabi Pascha führt inzwischen noch eine sehr stolze Sprache, er läßt England durch einen englischen Zeitungs-Correspondenten „warnen“, mit ihm anzubinden, denn es werde mit den Egypten nicht so umspringen können wie mit Afghanistan, Zulus und Aschantis. Er verlangte auch vor allem den Abzug der fremden Flotten. Nach demselben Gewährsmann schreibt man dem ägyptischen Dictator den Plan zu,

im Falle von Feindseligkeiten den Suezkanal und die Eisenbahn unfahrbar zu machen. Hieran beziehen sich auch die eingeholten Dementis der heutigen Depeschen. Vom Sultan hat Arabi Pascha neue Gnadenbeweise erhalten. Das „Journal de St. Petersbourg“ glaubt aber, die Weigerung Arabi Paschas, sich dem Befehle des Sultans gemäß nach Constantinopel zu begeben, beweise die Nothwendigkeit, auf die Herstellung geordneter Zustände in Egypten hinzuwirken.

Die am 26. d. M. in Wien eingetroffenen Telegramme über die ägyptische Angelegenheit lauten:

Paris, 26. Juni. Aus Constantinopel wird der „Agence Havas“ gemeldet: In der gestrigen Conferenzsitzung wurde das Protocole de désintéressement von den Vertretern aller Mächte unterzeichnet und sodann in die allgemeine Erwägung der Situation Egyptens eingegangen. Morgen wird die Debatte fortgesetzt. — Aus Port-Said wird berichtet: Die englischen Telegramme, welche von Besorgnissen hinsichtlich des Suezkanals sprechen, werden hier mit Ueberraschung aufgenommen; man schreibt sie eigennützigen Berechnungen zu; längs des Kanals herrscht die tiefste Ruhe. Die Gerüchte, daß Torpedos in Bereitschaft gesetzt werden, um den Kanalverkehr zu unterbrechen, sind vollständig falsch. — Nachrichten aus Alexandrien bestätigen, daß Generalconsul Sientkiewicz aus Gesundheitsrücksichten um einen Urlaub angefragt hat.

London, 25. Juni. „Reuters Office“ meldet aus Alexandrien vom 25. d. M.: Der Khedive richtete an Ragheb Pascha ein Schreiben, in welchem derselbe die beklagenswerte Wirkung der Unruhen vom 11. d. M. durch die überstürzte Flucht der Fremden, Kaufleute und Handwerker signalisiert. Trotz der Proclamation, sagt der Khedive, welche die Wiederherstellung der Ordnung ankündigte, sind die Handelsgeschäfte suspendiert und schwinden der Credit und das Bargeld. Nachdem auf diese Weise dem Lande ungeheure Verluste verursacht werden, verlangt der Khedive eine strenge Untersuchung über die Ereignisse vom 11. d. M., welche niemals einen so ersten Charakter angenommen hätten, wenn dieselben vom Beginn an unterdrückt worden wären. Der Khedive bezieht Ragheb Pascha, die Urheber, Anstifter und Mitschuldigen der Unruhen zu seiner Kenntnis zu bringen, um die Schuldigen streng zu bestrafen, und fügt hinzu: Die gegenwärtige Situation dürfe sich nicht verlängern; es sei unbedingt nothwendig, wirksame und radicale Maßregeln zu ergreifen, um die Ruhe und öffentliche Sicherheit wieder herzustellen zum Behufe der Wiederaufnahme der Geschäfte und der Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Eingeborenen und Europäern. Der Khedive rechnet schließlich auf die Festigkeit Raghebs, daß derselbe solche Maßregeln ergreifen werde, welche geeignet sind, dieser beispiellosen Situation in Egypten ein Ende zu machen.

Constantinopel, 25. Juni. Die Botschafter Englands und Frankreichs signalisierten der Pforte einen in ihrem Rundschreiben vom 20. Juni enthaltenen Irrthum. Die Pforte sagte nämlich, daß der englisch-französische Conferenzvorschlag die Mission Derwisch Paschas zu erleichtern bestimmt wäre; nach dem der Conferenzvorschlag vor der Mission Derwisch Paschas gestellt wurde, so konnte er nicht bestimmt gewesen sein, die Mission zu erleichtern. Heute hat in Therapia die zweite Sitzung der Conferenz stattgefunden.

Gerichtssaal.

Wien, 21. Juni.

(Proceß Hoffmann. — Dritter Verhandlungstag.) Nach Wiederaufnahme der Verhandlung brachte der Präsident das Verhörprotokoll der 24jährigen Pauline Renz, früheren Geliebten des Angeklagten, zur Verlesung, worin auch die des Depots bei „Guths & Comp.“ in London erwähnt. In einem Briefe an die Renz schreibt Hoffmann, daß er einen sehr unangenehmen Proceß habe, von dem er schon gern befreit sein möchte, daß er am liebsten diese Unglücksstätte, das „Hotel Hamm“, verlassen möchte, weil er am Cap der guten Hoffnung ein besseres Leben führen könnte.

Pr.: Was meinen Sie mit dem Cap der guten Hoffnung? — A.: Mir war dort eine gute Anstellung versprochen. Ich habe sie aber nicht angenommen. — Pr.: Sie bleiben noch immer dabei, Sie hätten nicht behauptet, daß Sie das Gut Wolfsberg gekauft haben? — A.: Ich muß dabei bleiben. — Pr.: Hier ist ein Brief einer Mannheimer Firma, welche sich erbietet, Ihnen alles auf Ihrem Gute producierte Guts- und Stabeisen und allen Stahl um erst zu vereinbarende Preise abzukufen. — A.: Ich habe es dieser Firma nicht angeboten. — Pr.: Wie soll dann die Firma davon Kenntnis erlangt haben? — A.: Das weiß ich nicht.

Es gelangten nun jene Briefe der beiden Grafen Händel-Donnersmark zur Verlesung, welche sich auf die Einleitung der Unterhandlungen mit Hoffmann beziehen. Es ergibt sich aus denselben, daß es den Grafen anfänglich um ein Anlehen von 2 1/2 Millionen

zu thun war, daß Hoffmann dann den Ankauf des Gutes proponierte, diese Proposition aber, über welche nach vielmonatlichen Verhandlungen eine Vereinbarung nicht erzielt werden konnte, abgelehnt wurde. Die Briefe des Grafen werden immer frostiger und drücken zuletzt ganz unverhohlen die Ansicht aus, daß der Herr „Baron Hoffmann“ wohl ein Schwindler sei. Die beiden Grafen sind noch im Besitze der von Hoffmann herrührenden Specification seines vorgeblichen Besizes von 350,000 Pfd. St. in ostpreussischen Südbahnactien und von 40,000 Pfd. St. Coupons. Hoffmann stellt alles dies in Abrede.

Zeuge Dr. Otto Frandl, Hof- und Gerichtsadvocat, erzählt, daß im Oktober 1879 Hoffmann, welcher sich nicht als Baron vorstellte, zu ihm kam wegen eines gegen den Grafen Hendl anzustreitenden Processes auf Uebergabe des Gutes Wolfsberg. Aus den Briefen, die ihm vom Grafen Hendl vorgelegt wurden, ersah er, daß wegen des Ankaufes ernstlich unterhandelt wurde. Die Annahme des Offertes des Grafen war seitens Hoffmanns durch ein Telegramm erfolgt. Später wurde auch ein Annahmefriede produziert. Für den Ausgang des Processes war es wichtig, zu wissen, ob die Annahme des Offertes rechtzeitig erfolgt sei und ob Graf Arthur die Vollmacht des Grafen Hugo Hendl gehabt. So viel wußte der Zeuge, daß die erste Rate des Kaufschillings im Betrage von 1.900,000 fl. durch eine primo loco aufzunehmende Hypothek beschafft werden sollte. Der Zeuge sagte Hoffmann, daß er die Processführung nur gegen einen Vorchuß von 1000 fl. übernehmen könne. Daraufhin gab Hoffmann einen Check auf die „London and Country Bank“ in London, welcher nicht honoriert wurde, weil Hoffmann dort kein Guthaben besaß. Darauf erklärte Frandl, daß er nicht das Process führen könne, wenn er nicht das Geld bar erhalten. Vorher wendete er sich auch an den Notar Dr. Vincenz Wagner, welcher den Grafen auffordern sollte, gutwillig die Bedingungen der Uebergabe zu erfüllen, da Hoffmann unter dem 1. November 1879 noch erklärte, sich den ursprünglichen Bedingungen zu fügen.

Pr.: Es war aber doch sehr fraglich, ob Hoffmann das Recht hatte, auf seinem Scheine zu bestehen. — Z.: O durchaus nicht! Wenn der Graf am 22. September einen Vorschlag macht, der angenommen wird, so kann er denselben nicht am 28sten September zurückziehen. — Pr.: Es stand doch aber in dem Briefe, daß es eine conditio sine qua non sei, daß dem Gradewitz 25,000 fl. Provision ausbezahlt werden, und dieser verlangte dann 35,000 fl. — Z.: Das kann dem Grafen Hendl doch gleichgültig sein, wenn Hoffmann zahlt! — Pr.: Ja, wenn es ihm aber nicht gleichgültig ist? — Z.: Wenn ein anderer zahlt, muß es ihm gleichgültig sein.

Pr. (zum Angeklagten): Warum wurde der Check bei der Londoner Bank nicht honoriert? — A.: Ich bitte, im Checkbuche, das Sie in der Hand haben, nachzusehen, daß der Check an eine andere Bank gekommen ist.

St.-A.: Ich bitte, zu constatieren, daß Herr Dr. Frandl noch im Februar zwei Briefe an Hoffmann schrieb, daß diese aber unter dessen Papieren uneröffnet gefunden wurden. Es scheint ihm also mit dem Prozesse nicht ernst gewesen zu sein.

St.-A.: Erinnern sich Herr Doctor, daß Hoffmann am 30. Dezember äußerte, die 1.900,000 fl. liegen bereit? — Z.: Ich erinnere mich nicht genau.

Pr.: Hat Hoffmann nähere Andeutungen gemacht, wo diese Summe liegt? — Der Zeuge weiß darüber keinen Aufschluß zu geben. — Hoffmann erklärt, die 1.900,000 fl. seien insofern bereit gelegen, als die Sparkasse sich bereit erklärte, das Geld zu geben.

Pr.: Hat die Sparkasse das Gut Wolfsberg schätzen lassen? — A.: Die Sparkasse ließ es auf 3,800,000 fl. schätzen.

Der Präsident bringt nun ein Memorandum zur Verlesung, das der Angeklagte dem Grafen Hendl durch einen Notar zustellen ließ und worin Hoffmann den zwischen ihm und dem Grafen geschlossenen Vertrag als bestehend und perfect erklärt.

Hoffmann wendete sich, um die Aufrechthaltung dieses Vertrages auf dem Processwege zu erreichen, an Dr. Braunsböcker in Breslau, der in einem zur Verlesung gebrachten Briefe sich bereit erklärt, diese Vertretung zu übernehmen, und einen Vorchuß von 1500 Mark verlangt.

Lemberg, 24. Juni.

(Hochverrathprocess.) Pater Naumowicz beantwortet eine Reihe vom Staatsanwalte gestellter Fragen, aus welchen erhellt, daß der Angeklagte mit Spundner über eine eventuelle Annexion Galiziens durch Rußland, etwa im Wege eines Tausches, wie es die Broschüre „La Pologne et les Habsbourgs“ darstellte, gesprochen, darin aber nichts Gefährliches gesehen habe, weil Spundner sein Freund, ein aufklärter Bauer und ein guter österreichischer Patriot sei. Der Angeklagte habe seinen persönlichen Uebertritt zur orthodoxen Kirche in Aussicht gestellt, um dadurch die kirchliche Union zu retten, das heißt die rituelle Eigenart der griechischen Kirche gegenüber Rom und

den Jesuiten zu wahren. Nachdem andere Mittel, namentlich schriftliche Vorstellungen in Rom und bei dem Metropolit, erfolglos blieben, so waren nun drastischere Mittel geboten. Seine gegen die bestehenden Verhältnisse gelehrten scharfen Artikel in Volkschriften rechtfertigend, klagt Naumowicz über nationale Unterdrückung der Ruthenen, welche daher in die Opposition gedrängt sind. — Verteidiger Lubinski fragt den Angeklagten, ob ihm politische oder diplomatische Acten bekannt seien, aus welchen erhellt, daß Rußland von der österreichischen Regierung nicht als Feind, sondern im Gegentheile als freundschaftliche Macht behandelt wird. Der Staatsanwalt betont, die Anklageschrift behandle weder die Verhältnisse der beiderseitigen Regierungen noch die Sympathien oder Antipathien zwischen den beiden Staaten. Mit Rücksicht darauf erklärt der Präsident, diese Frage nicht zulassen zu können.

Ueber Befragen des Verteidigers erklärt der Angeklagte, daß er als Slave slavophil sei, was er ganz natürlich finde. Er liebe alles Slavische, sei österreichischer Panславist, trotzdem aber bleibe er österreichischer Patriot, wie der Tiroler trotz seiner Liebe zum Deutschen guter Oesterreicher bleibe. Der Staatsanwalt hält dem Angeklagten confiscierte Broschüren und einen Petersburger Artikel vor, welche nichts weniger als im patriotischen Tone gehalten sind. Der Angeklagte erklärt, daß er damit nur die Regierung auf die Bedrückung der Ruthenen aufmerksam machen wollte.

Nach beendigtem Verhöre des Pater Naumowicz begann die Einvernehmung der Zeugen. — Pater Kosteki, der griechisch-katholische Pfarrer aus Zbaraz, bestätigt, daß dort eine orthodoxe Propaganda bestand, welche vom Angeklagten Zaslucki lebhaft betrieben wurde. — Zeuge Gargulinski deponiert, er habe vom Redacteur des „Slovo“ Broschüren erhalten, welche er nicht lesen konnte, weil dieselben moskowitzisch geschrieben waren. — Dasselbe bestätigen andere als Zeugen vorgerufene Insassen von Zbaraz, namentlich der Zeuge Wankiewicz, welchem Zaslucki den Zustand des Volkes in Rußland günstiger als hiezulande darstellte.

Die Vernehmung des Zeugen Malinowski, Officialen des Lemberger griechischen Metropolitan-Conistoriums, ergab nur eine relevante Aussage, nämlich, daß die lateinischen Innovationen in dem griechisch-katholischen Ritus nie von den Päpsten aufgedrungen, sondern von den Bischöfen selbst unter Zustimmung der Curie eingeführt wurden.

Tagesneuigkeiten.

Die Enthüllung des Erzherzog-Johann-Denkmales in Neuberg.

Aus Mürzzuschlag wird unterm 25. Juni gemeldet: Die heutige Enthüllung des Erzherzog-Johann-Denkmales in Neuberg gestaltete sich zu einer wahrhaft patriotischen Manifestation. Der Sängerverein von Mürzzuschlag brachte Sr. k. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Karl Ludwig, der gestern abends bereits in Mürzzuschlag eingetroffen war, ein Ständchen dar. Der Festtag begann mit dem feierlichen Empfange der Gäste, unter welchen sich Sr. k. Hoheit der Herr Erzherzog Karl Ludwig, Graf Meran und Statthalter Baron Rübek befanden. Sodann fand der Festzug statt. Unter Vorantritt der Feuerwehr folgten die Neuburger Musikkapelle, der Veteranenverein, Schulkinder in steirischer Tracht, eine große Anzahl von Mitgliedern des Touristenclubs und der Section „Austria“ des deutsch-österreichischen Alpenvereines und eine unabhsehbare Zahl von Landleuten der Umgebung. Zur Festfeier hatten sich außerdem noch der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft Baron Washington, Bezirkshauptmann Bruck, mehrere Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, Dichter Rosegger und Schriftsteller Schlossar eingefunden. Nach Absingung eines Chores seitens des Neuburger und Mürzzuschlager Gesangsvereines pries Festredner Schneider die Verdienste des Erzherzogs Johann und schloß mit der Versicherung unwandelbarer Treue und Loyalität für Se. Majestät den Kaiser, worauf die nach vielen Hunderten zählenden Anwesenden in begeisterte Hochrufe auf Se. Majestät ausbrachen. Während der Enthüllung des Denkmals intonierte die Musikkapelle die Volkshymne. Das Monument gewährt durch die stilvolle Ausführung und die pittoreske Umgebung einen reizenden Anblick.

Nach Absingung eines Festchores und der Uebergabe des Monumentes an die Gemeinde begaben sich Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Karl Ludwig und sämtliche Festgäste zur Eröffnung der Schießstätte. Der Herr Erzherzog fuhr sodann nach Reichenau zurück.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig, die Grafen Meran, Vater und Sohn — wobei letztere in steirischem Gebirgskostüm erschienen waren — sprachen dem Erbauer, dem Wiener Architekten Ludwig Tischler, sowie dem Präsidenten des Touristenclubs, Herrn A. Silberhuber, ihre Freude über das schöne Denkmal aus.

In Neuberg fand eine Festafel statt, an welcher mehr als 120 Personen theilnahmen. Der Obmann

des österreichischen Touristenclubs, Silberhuber, brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, welches stürmisch acclamiert wurde, während die Musikkapelle die Volkshymne intonierte. Der Toast des Berg-rathes Schmiedhammer auf Se. k. Hoheit den Herrn Erzherzog Karl Ludwig fand begeisterte Aufnahme. Nicht endenwollenden Jubel erregte das Festgedicht Dr. Schlossars auf weiland Erzherzog Johann als Freund der steirischen Berge und des steirischen Volkes und Begründer des alpinen Wesens. Es folgten Toaste auf Graf und Gräfin Meran. Rosegger improvisierte in steirischer Mundart einen Toast auf die alpinen Berge eine als Begründer des Denkmals.

Bei den Toasten wurden besondere Ovationen dem Dr. Anton Schlossar für seine Ode und dem populären Rosegger für eine reizende Schilderung der Denkmal-Enthüllung in Graz zutheil. Auch die Wiener Festarrangeure A. Silberhuber und Karl Pilcz fanden für die von dem herrlichsten Wetter begünstigte Feier stürmische Anerkennung.

— (Hofnachricht.) Se. Majestät der Kaiser geruhten am 26. d. M. um 1 Uhr mittags die historische Ausstellung von Wiener Buchdruck- Erzeugnissen im österr. Museum zu besichtigen.

— (Eine transatlantische Reise des Erzherzogs Stefan.) Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Stefan wird in den nächsten Monaten als Batterie-Officier an Bord der Corvette „Saiba“ eine transatlantische Reise unternehmen. Linien-Schiffs-Deutnant Egon Graf Chorinsky ist als Gesamt-Details-officier bestimmt.

— (Zu den Jubiläen der steirischen Regimenter.) In der Sitzung des steirischen Landtages in Graz am 26. d. M. stellte Kottulinsky folgenden Antrag: „Der Landesauschuß möge beauftragt werden, den beiden steiermärkischen Infanterie-Regimentern König der Belgier und Nr. 47 anlässlich der bevorstehenden Feier ihres 200jährigen Bestandes die Glückwünsche des Landes zu ihrer ruhmvollen Geschichte auszusprechen, dieselben mit Rücksicht auf ihre ausgezeichnete Haltung im Kriege wie im Frieden der vollen Sympathien des Landes zu versichern und ihnen zur Erinnerung an die Feier eine Ehrengabe zu weihen.“ — Neupauer stellt den Zusatzantrag, das hohe Haus wolle sich mit dem Betrage von 2000 fl. an der bevorstehenden Feier betheiligen.

Locales.

Professor Dr. Alois Valenta

feiert heute, 28. d. M., sein 25jähriges Dienstjubiläum als Professor der Geburtshilfe an der hiesigen Hebammen-Verein, und wurden ihm aus diesem Anlasse vom Vereine der Aerzte, von Einzelnen und Corporationen von nah und fern Glückwünsche entgegengebracht. Der Gefeierte hat sich in diesem langen Zeitraume sowohl auf dem Gebiete der Wissenschaft als auch auf dem der Humanität große Verdienste erworben.

Prof. Alois Valenta, geboren am 18. Juni 1830 zu Wischau in Mähren, studierte das Gymnasium in Brünn und Wien, absolvierte die med.-chir. Studien in Wien und wurde im Jahre 1854 zum Doctor der Medicin und Chirurgie, im Jahre 1855 zum Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde promoviert. Als Mediciner des vierten Jahrganges wurde er zum ersten Demonstrator der Anatomie bei seinem hochberühmten Lehrer Hofrath Hyrtl ernannt, welchen Posten er durch drei Jahre versah. Nachdem er im Jahre 1853/54 als Ex- und Internist im Wiener allgemeinen Krankenhause sich die praktischen Kenntnisse des Spitalsdienstes erworben, wurde er über Anregung des Prof. Chiari, in den Militär-Sanitätsdienst übertretend, zum provisorischen klinischen Assistenten an der k. k. med.-chir. Josephs-Akademie ernannt.

Der plötzlich erfolgte Tod Chiari's war Veranlassung, daß ihm durch einige Zeit die Supplirung der Professur und die Leitung der Klinik anvertraut wurde, und zwar bis zur Ernennung des Professors Spaeth, auf dessen Veranlassung Valenta unter gleichzeitiger Beförderung zum k. k. Oberarzte definitiver klinischer Assistent wurde, mit welchem Posten die Docentur der operativen Geburtshilfe und neben der Klinik die Verwendung an der allgemeinen Frauenabtheilung des Garnisonsspitals Nr. 1 verbunden ist.

Mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juni 1857 wurde derselbe zum Professor der Geburtshilfe und Primararzt der Gebär- und Findelanstalt in Laibach ernannt, welche Stelle er mit heutigem Tage nun 25 Jahre bekleidet. Sein Wirken als Lehrer, als welcher er Hunderte von Schülerinnen aus Krain, Kroatien, Slavonien, Südböhmern u. s. w. heranbildete, trug ihm zahlreiche Belobungen der vorgelegten Behörden ein. Im Jahre 1861 wurde er zum Mitgliede und Schriftführer der k. k. ständigen Landes-Medicinalcommission ernannt und im Jahre 1870 unmittelbar aus dieser in den k. k. Landes-sanitätsrath berufen, welchem er, in der ersten dreißigjährigen Periode als Vorsitzender, bis heute angehört, für welche Thätigkeit gleichwie für seine Wirksamkeit als Primararzt ihm von der hohen Behörde mehrfach die Anerkennung ausgesprochen wurde.

Nachdem er den Posten eines Spitalsdirectors mehrmals suppliert hatte, wurde er im Jahre 1871 zum provisorischen und 1875 zum definitiven Spitalsdirector ernannt. In dieser Eigenschaft leitet er nun seit elf Jahren die Anstalt sammt ihren Filialen, führte die Organisation der hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten durch, hat sich beim Umbau des Landeskrankenhauses, durch Creierung einer eigenen Abtheilung für Hautkrankheiten und Syphilis, durch Intervention beim Bau des neuen Irrenhauses in Studenz, durch Errichtung einer Spitalfiliale in der Polana hervorragende Verdienste erworben, aber auch durch Einführung von wesentlichen Ersparungen in der Regie und Receptur das Interesse des Landes ohne Schädigung der Kranken gewahrt, wofür ihm der Landesausschuß mehrfach in schmeichelhafter Weise den schriftlichen Dank aussprach.

Außer seiner eben besprochenen Amtstätigkeit war er auch literarisch thätig, wofür 72 wissenschaftliche Arbeiten aus dem Gebiete der Geburtshilfe, Gynäkologie, Kinderheilkunde u. s. w. das glänzendste Zeugnis ausstellen. Den weitest praktischen Erfolg erzielte unter diesen Arbeiten sein Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen in slovenischer Sprache, die Arbeit aber, welche hauptsächlich seinen Namen in der wissenschaftlichen Welt zur Geltung brachte, ist die 1871 erschienene Monographie über die Catheterisatio uteri, eine Methode, die er als erster in die Praxis und in die Literatur einführte.

Desgleichen beanspruchen ein größeres Interesse die Statistik der Kindesmorde, ein allerdings verspäteter und erfolgloser Mahnruf gegen die Aufhebung der Fingerringen, seine in der „Berliner Monatschrift“ in den Jahren 1865 und 1866 erschienenen geburtsärztlichen Studien und der im „Archiv für Gynäkologie“ erschienene Aufsatz über den künstlichen Fruchtblasensprung. Ob die übrigen Arbeiten sind Erfahrungen auf dem Gebiete seines Faches, interessante casuistische Vorkommnisse, Referate in Fachzeitschriften u. s. w. So ist sein Name ein allgemein bekannter geworden, er erscheint am Titelblatte als ständiger Mitarbeiter der Zeitschriften: „Die Memorabilien“ (Heilbronn), „Des Archivs für Gynäkologie“ (Berlin). Auch wurde er von vielen in und ausländischen ärztlichen Vereinen zum Ehren-, correspondierenden oder wirklichen Mitgliede ernannt; so ist er Ehrenmitglied des Vereines der Aerzte in der Bukowina, in Kroatien und Slavonien, des Vereines der Aerzte in Esseg, Mitglied der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, der Gesellschaften für Geburtshilfe in Berlin und Leipzig, der med.-äthnologischen Gesellschaft in Berlin, des Vereines der Aerzte in Steiermark, des med. Doctoren-Collegiums in Wien und endlich Gründer und Mitglied des Vereines der Aerzte in Krain, dessen Secretär er seit dem Bestehen des letztgenannten Vereines seit 22 Jahren ist, sowie er auch dessen Delegierter beim österreichischen Aerztevereine Verbande ist. Der „Völschner-Stiftung“ hat Valenta die Summe von 3500 fl. verschafft. Bei der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Graz und Hamburg wurde derselbe durch die Wahl zum Tagespräsidenten der gynäkologischen Section ausgezeichnet.

Außerdem wurde er von den Behörden mehrfach zu Sanitätscommissionen und Enquêtes einberufen, war 1866 Mitglied der Choleracommission, des städtischen Gesundheitsrathes, dessen Vorsitzender derselbe war und in welchen ihn der Verein der Aerzte erst diesertage wieder wählte, im Jahre 1875 in die Sanitätsenquete zur Behebung der sanitären Uebelstände der Stadt Laibach.

Aber auch fachwissenschaftliche und gemeinnützige Vereine zählen ihn zu ihren Mitgliedern; er ist Mitglied der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien seit 1852, der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain, des krainischen Landesmuseums, des naturforschenden Vereines in Brünn u. s. w., u. s. w.

Er war auch durch kurze Zeit Gemeinderath der Landeshauptstadt, auf welche Stelle er jedoch, als mit seiner Stellung als k. k. Beamter collidierend, verzichtete, sowie auch Mitglied der k. k. krainischen Weltausstellungs-Landescommissionen für Wien und Paris. Allgemein bekannt ist auch die weit über Krain hinausreichende Praxis Professor Valentas, der zudem durch die Leitung der Eisenmoorbäder im „Hotel Elephant“, die sich auch schon von fernher eines stets wachsenden Zuspruches erfreuen, Laibach zum Nutzen von Stadt und Land gewissermaßen zum Curort in dieser Specialität erhoben hat. Alles zusammengefaßt in der That ein reiches Wirken, auf welches der Herr Professor am heutigen Tage mit Befriedigung zurückblicken kann mit dem Bewußtsein, als Arzt sich den Dank so vieler Hilfsbedürftigen hier, auf dem Lande und außerhalb der Landesgrenzen verdient zu haben, mit dem Bewußtsein, durch seine erfolgreiche Thätigkeit, durch seine Energie und durch die Lauterkeit seines Charakters die Achtung seiner Collegen und Mitbürger im vollsten Maße zu genießen!

Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Laibach hat in seiner gestrigen Sitzung über Antrag des H. R. Herrn Dr. Karl Bleiweis Ritter v. Trstenicki dem Herrn Professor Dr. Alois Valenta, anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums, in Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um die Stadtgemeinde und die Bevölkerung von Laibach einstim-

mig und taxfrei das Bürgerrecht der Landeshauptstadt Laibach verliehen und beschlossen, dass eine Deputation, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister Grasselli und den Herren H. R. Dr. Karl Bleiweis Ritter v. Trstenicki und Dr. Schaffer, den Jubilanten heute von diesem Beschlusse in Kenntniss setzt.

— (Zum Leichenbegängnisse) des hochwürdigen Herrn Dechant von Wippach G. Grabrian haben die krain. Landtagsabgeordneten einen prachtvollen Lorbeerkranz abgesendet, welchen der Herr Landtagsabgeordnete Labrenčič trug.

— (In das neue Kronprinz-Rudolf-Hospital) der barmherzigen Brüder zu St. Veit in Kranten wurden im verflossenen Jahre bereits 606 Kranke, darunter 42 Krainer, aufgenommen. Aus dem diesbezüglichen Krankenverzeichnisse, welches der hochw. Prior der barmherzigen Brüder, Fr. Alfred Galo, Doctor der Gesamt-Heilkunde und Oberarzt, veröffentlicht hat, entnehmen wir folgende Stelle: „Das Hospital kein Stammlapital oder Stiftungen besitzt, sondern noch ein bedeutender Theil der Vauschuld zu begleichen ist, so werden es mir alle glauben, welche die angeführten Zahlen lesen, dass sie nicht nur viel Arbeit und Mühe, sondern auch viel Kummer und Sorgen bedeuten.“ Für diese Wohlthätigkeitsanstalt nun, in welcher Kranke ohne Unterschied der Religion oder Nationalität unentgeltlich Aufnahme und Verpflegung finden, sammelt mit Erlaubnis der k. k. Landesregierung milde Beiträge ein barmherziger Bruder Namens Fr. Josef Slavaček, den wir mit Bezug auf den humanitären Zweck dem p. t. Publicum bestens empfehlen.

— (Die Bergakademie aus Leoben), circa 40 an der Zahl, weilen auf ihrer Studienreise in Laibach; sie begeben sich von hier nach Udria und sind von dem Rector und zwei Professoren der Akademie begleitet.

— (Das Theatre varié de la Famille Schöpl) auf dem Kaiser-Josef-Platz erfreut sich eines sehr zahlreichen Zuspruches. Die Leistungen der Gesellschaft in der Magie und Physik sind aber auch des Lobes und der Aufmunterung würdig. Von besonderem Interesse sind die Productionen der Sommambule, der elektrischen Trommel, der schwebenden Sylphiden, sowie auch die agiostopischen Darstellungen präcis ausgeführt erscheinen und reich an Abwechslung sind. Der die einzelnen Pöden begleitende Vortrag den Abend über ist klar und hält sich glücklich vom sonst üblichen Marktschreierthum ferne.

— (Ueber die neue Organisation des Staatsbetriebes) mit Bezug auf die Kronprinz-Rudolfbahn wird uns mitgetheilt: Laut Erlass des k. k. Handelsministeriums, Nr. 429, vom 29ten März wurden k. k. Ober-Bahnbetriebsämter errichtet. Als solches für die Strecke Tarvis-Laibach wurde das in Villach creiert und zum Vorstande dieses k. k. Ober-Bahnbetriebsamtes der k. k. Betriebsdirector Herr Friedrich Reumann ernannt. Weiters erfolgte die Aufstellung von k. k. Bahn-Betriebsämtern in wichtigeren Stationen, unter welchen Pontafel, Tarvis und Laibach genannt seien. Zum Vorstande des k. k. Bahn-Betriebsamtes Laibach wurde der bisherige Stationsvorstand Herr Emil Roß ernannt. Die genannten k. k. Bahnamter werden ab 1. Juli functionieren.

Erklärung.

Das „Laibacher Wochenblatt“ vom 24. d. M. bespricht in der Notiz: „Ein Appell aus Lehrkreisen an den nationalen Gemeinderath“ einen im Lehrblatte „Včiteljski Tovariš“ unter dem Titel: „Dajto našim slovenskim učenkam zdravo duševno hrano!“ (Gebet unseren slovenischen Schülerinnen gesunde geistige Nahrung!) abgedruckten Artikel. Wer diesen Aufsatz im „Včiteljski Tovariš“ Nr. 12 vom 15. d. M. gelesen hat, der muß gestehen, daß im letzten gar nichts enthalten war, was eine derartige Anschuldigung, die mir im genannten Blatte vorgeworfen wird, hätte nach sich ziehen müssen. Im oberrwähnten Aufsatz im „Včiteljski Tovariš“ steht kein Wort bezüglich der Unterrichtsprache an der städtischen Mädchen- und an der Ursulinen-Schule, am allerwenigsten aber von der Befestigung der deutschen Sprache aus diesen Schulen. Auch muß ich offen erklären, daß ich nicht im mindesten an der Verfassung der in dieser Notiz befragten slovenisch-deutschen Sprachlehre theilhaftig bin und daher durch die Befestigung dieses sehr praktischen — an allen slovenisch-deutschen vierklassigen Volksschulen in Krain sehr vorthellhaft in Verwendung stehenden Sprachbuches meine Eitelkeit keineswegs mit im Spiele war. Nur Wahrheit!

Andreas Praprotnik,

Oberlehrer und Leiter der I. städt. künftl. Knaben-Volksschule in Laibach.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ London, 27. Juni. Im Unterhause erklärte Dilke, Chalmersellacour habe augenscheinlich Granville mißverstanden, welcher niemals anzudeuten beabsichtigte, daß eine gemeinsame Note Frankreichs und Englands nutzlos sei; Granville war der Ansicht, daß eine gemeinsame Note mindestens den Nutzen habe, Frankreichs und Englands Einverständnis darzuthun.

Constantinopel, 27. Juni. Die beiden ersten Conferenzen waren dem Meinungs-austausche gewidmet, und wurde in die Erörterung einer wichtigen

Frage nicht eingegangen. Bis gestern hofften die Vot-schafter noch auf die Theilnahme der Pforte. In der heutigen Sitzung soll die meritorische Verathung beginnen.

Wien, 27. Juni. (Wiener Zeitung.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juni d. J. Allerhöchstihrem geheimen Rathe und Oberlandesgerichts-Präsidenten in Wien, Dr. Moriz Freiherrn v. Streit, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste das Großkreuz Allerhöchstihres Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Wien, 27. Juni. Die „Wiener Zeitung“ publiziert heute eine kaiserliche Verordnung vom 25. d. M., mit welcher das Gesetz, betreffend die Einführung von Ausnahmegerichten in Dalmatien, verlängert wird.

Budapest, 27. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben zur Unterstützung der durch eine Feuersbrunst beschädigten Einwohner von Bekeš-Gyula 500 fl. gespendet. — Fürstprimas Simor machte anlässlich seines 25jährigen Bischofsjubiläums für das in seiner Vaterstadt Stuhlweißenburg zu errichtende Waisenhaus eine Stiftung von 100,000 fl.; desgleichen spendete er dem Tyrnauer Capitel 100,000 fl.

Klagenfurt, 26. Juni. Der Heeresinspector Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Albrecht ist nach zweitägigem Aufenthalte in Tarvis und Villach heute mittags hier angelangt. Se. k. und k. Hoheit wurde vom Landespräsidenten von Schmidt-Zabierow, dem Fürstbischof, dem Stationscommando und dem Bürgermeister ehrerbietig empfangen. Nachmittags war Diner im Hotel „Kaiser von Oesterreich“, zu welchem die genannten Personen und sämtliche Stabs-officiere der Garnison beigezogen waren. Morgen früh Truppenausübung und Feldübung. Mittags wird Seine k. und k. Hoheit die Weiterreise über Bruck nach Graz antreten.

London, 26. Juni, nachts. (Unterhaus-sitzung.) Sir Ch. Dilke verweigert die verlangte Auskunft über die Verhandlungen und Dauer der Conferenz und sagt: „Nichts, was im Uneigen-nützigkeits-Protokolle enthalten ist, ver-hindere England, etwaige Vorschläge wegen Neutralisierung des Suezkanals zu machen.“

London, 27. Juni. „Reuters Office“ meldet aus Simla: „Die britische Regierung machte der indischen Regierung die Mittheilung von Truppensendungen für gewisse Eventualitäten von Indien nach Egypten.“

Alexandrien, 26. Juni. (Ueber Paris.) In Benha wurde gelegentlich einer Rauferei ein Europäer getödtet.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 26. Juni. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	n.	tr.		n.	tr.
Weizen pr. Hektoliter	9	11	Eier pr. Stück	—	14
Korn	6	51	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	4	88	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	3	90	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	56
Heiden	6	51	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	6	51	Hühner pr. Stück	—	30
Kukuruz	7	48	Lauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Btr.	—	—	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linjen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbisen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweinefisch	—	80	— weißer	10	—
Sped, frisch	—	80	—	—	—
Sped, geräuchert	—	80	—	—	—

Verstorbene.

Den 26. Juni. Helena Kociancik, Tagelöhnerin, 77 J., Petersstraße Nr. 42, Herzfehler.

Im Civilspitale: Den 25. Juni. Francisca Selan, Tagelöhnerin, 27 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
27.	7 U. Mg.	737.40	+16.4	D.	Schwach	0.00
28.	2 „	737.46	+25.2	D.	Schwach	—
29.	9 „	740.07	+16.4	N.O.	Schwach	—

Tagsüber trübe, schwül, nach 6 Uhr abends ziemlich heftiger NO., schwarzes Gewölke aus Nord. Das Tagesmittel der Wärme + 19.4°, um 0.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75,000. Preis per Blatt 50 fr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 fr.

Jg. v. Kleinmayr & Feil, Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Provinzsaufträge werden sofort besorgt.